

Das Kunstwerk des Monats

Dezember 2008



A. VON HUMBOLDT.

Bildnis Alexander von Humboldt (1769–1859)
Radierung und Punktiermanier nach Friedrich Georg Weitsch, 1808
49,8 x 37,3 cm (Platte), 45,8 cm (Blatt), 45,3 x 33,5 cm (Bild)
Inv.Nr. C-500647 PAD

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.



Abb. 1: Bildnis Alexander von Humboldt (1769–1859), (Detail)
Radierung und Punktiermanier nach Friedrich Georg Weitsch, 1808
49,8 x 37,3 cm (Platte), 45,8 cm (Blatt), 45,3 x 33,5 cm (Bild)
Inv.Nr. C-500647 PAD

„Ein unbestimmtes Streben nach dem Fernen und Ungewissen, alles was meine Fantasie stark rührte, die Gefahr des Meeres, der Wunsch Abenteuer zu bestehen und aus einer alltäglichen Natur mich in eine Wunderwelt zu versetzen.“

(Alexander von Humboldt)

Im Jahre 1799 erfüllte sich der junge Alexander von Humboldt (1769–1859), der mit 29 Jahren bereits auf eine glänzende Karriere in der preußischen Bergbauverwaltung zurückschauen konnte, einen großen Kindheitstraum. Zusammen mit seinem Freund, dem Mediziner Aimé Bonpland, reiste er nach Mittel- und Südamerika. Die auf eigene Kosten finanzierte Forschungsreise dauerte insgesamt fünf Jahre. Während dieser Zeit erforschten die beiden Wissenschaftler die feucht-warmen Urwaldgebiete Venezuelas ebenso wie die eisigen Höhen der Anden. Auf verschiedenen Expeditionen durchstreiften sie die heutigen Länder Venezuela, Kolumbien, Ecuador, Peru, Mexico und Kuba.

Diese legendäre Reise sollte den jungen Gelehrten auf einen Schlag berühmt machen. Seine Forschungen hielt

Humboldt in einem 35-bändigen Reisewerk fest, das zwischen 1805 und 1823 mit zahlreichen Illustrationen hochkarätiger Künstler versehen, erschien. Wie kein anderer Forscher vor ihm lieferte Humboldt neue Erkenntnisse über den bis dahin weithin unbekannten Kontinent. Neben seinem Hauptinteressensgebiet der Botanik interessierte Humboldt sich auch für Zoologie, Astronomie, Geologie und Geografie, Meteorologie sowie für Archäologie und Volkskunde. Mit dieser Reise in Zusammenhang steht ein grafisches Blatt im Porträtarchiv Diepenbroick, das daneben weitere 55 Porträts von Humboldt verwahrt: eine 1808 entstandene Radierung des Reproduktionsstechers Johann Joseph Freidhoff (1768–1818) nach einem Gemälde von Friedrich Georg Weitsch (1758–1828) aus dem Jahr 1806 (heute in der Nationalgalerie in Berlin). Die in Punktiermanier ausgeführte Radierung zeigt den 29-jährigen Forschungsreisenden Alexander von Humboldt in einer Urwaldlandschaft (Abb.1). Hinterfangen von den riesigen Blättern einer Bananenstaude sitzt er nach rechts gewandt auf einem moosbewachsenen Felsen. Sein Körper ist aus dem Profil leicht bildauswärts gewandt. Die Haare fein zurückgekämmt, blickt er über seine Schulter den Betrachter an. Auf seinem Schoß ruht ein aufgeschlagenes Herbarium. In der rechten Hand hält er frische Blüten der „Altstroemia“, auf die er mit der anderen Hand hinweist.

Auffallend ist die akkurat sitzende Kleidung. Das Rüschenhemd mit den abgenickten Kragenden, das fein geknotete Halstuch, die gestreifte Weste und die ebenfalls gestreifte Hose sitzen perfekt. Allerdings wollen sie ebenso wie der abgelegte Rock und Zylinder hinter seinem Rücken nicht so recht zum Bild des Urwaldforschers passen, der von den hohen Temperaturen und der extremen Luftfeuchtigkeit durchgeschwitzt, geplagt von Insekten, sich mit Macheten durch den Dschungel gekämpft hat.

Das 1808 radierte Blatt geht, wie bereits erwähnt, zurück auf ein Gemälde des Berliner königlichen Hofmalers Friedrich Georg Weitsch, der neben Historienbildern und Landschaften bekannte Persönlichkeiten seiner Zeit darstellte. Er malte es während eines Aufenthaltes Humboldts in Berlin in seinem Atelier. Bei der genauen Gestaltung der Pflanzenwelt beriet er den Künstler, um eine möglichst hohe Authentizität in der Darstellung zu erzielen.

Für die Umsetzung in das Medium der Radierung sorgte Johann Joseph Freidhoff zwei Jahre später. Die Radierung folgt in der Komposition bis in die Details der Gemäldevorlage. Bei diesem Tiefdruckverfahren wird eine Kupfer- oder Zinkplatte mit einem säurefesten Lack überzogen. Mit der Radiernadel wird dann seitenverkehrt die Zeichnung eingeritzt. Nachdem man die Platte auf der Rückseite und an den Rändern mit Asphaltlack abgedeckt hat, gibt man sie in ein Säurebad. An den Stellen, wo die Radiernadel den Metallgrund freigelegt hat, greift die Säure nun das Metall an und vertieft sie.

Die von Freidhoff angewandte Punktiermanier erlaubte eine malerische Umsetzung des Gemäldes in das Medium der Grafik. Die Punktiermanier ist eine Weiterentwicklung der Crayonmanier (nach dem frz. Crayon=Kreide). Bei ihr benutzt der Radierer neben der Radiernadel eine Roulette, ein mit kleinen Nägeln besetztes Rädchen. Auf der mit Lack behandelten Metalloberfläche hinterlässt die Roulette in kleine Punkte aufgelöste Striche. Wird die ganze Fläche der



Abb. 2: Bildnis Alexander von Humboldt (1769-1859)
Radierung und Punktiermanier von Charles Bazin, 1853, nach
Francois Gerard, 1833,
26,6 x 13,9 cm (Platte), 45,4 x 30,0 cm (Blatt), 17,4 x 26,6 cm (Bild),
Inv.Nr. C-500369 PAD

Druckplatte in einzelne Punkte zerlegt, spricht man von Punktiermanier. Je nach Anordnung der Punkte sowie ihrer unterschiedlichen Stärke und Dichte ergeben sich die aus hellen und dunklen Partien bestehenden Zeichnungen. Sie wirkt besonders malerisch und erlaubt eine besonders nuancenreiche Wiedergabe, wie man z. B. an Humboldts fein modelliertem Hemdsärmel sehen kann.

Inhaltlich knüpfen Gemälde und Radierung an die traditionelle Ikonografie des Forscherporträts an, bei der der Forschende in seiner Arbeitsumgebung, beispielsweise einem Labor, gezeigt wird. Bei Humboldt wird die tropische Natur Südamerikas zum Schauplatz der Darstellung: Eine Urwaldlandschaft mit Ausblick auf einen mächtigen Fluss, aus dessen Bett steile Felsen hervorragen. Sie nimmt Bezug auf ein zentrales Motiv der Südamerikanischen Reise: die strapaziöse, mehrere Monate dauernde Flussfahrt über den Orinoko. Hierbei gelang es Humboldt als erstem Forscher, über den Rio Casiciare und dem Rio Negro eine natürliche Verbindung zwischen dem Orinoko im heutigen Venezuela und dem Amazonas nachzuweisen.

Charakteristisch für die Darstellung eines Forschers ist auch der zurückgezogene Vorhang, der den Dargestellten als berühmte Persönlichkeit heraushebt, wie z. B. in dem Bildnis Humboldts von Charles Bazin (Abb. 2). An Stelle des

Vorhangs treten in unserem Falle die riesigen Blätter einer Bananenstaude, die quasi den Blick auf eine Flusslandschaft freizugeben scheinen. Vor dieser dunklen Folie heben sich Gesicht, Arme und Hände des Forscher hell ab. Sie lenken „spotlichtartig“ den Blick des Betrachters auf die Tätigkeit des Botanisierens.

Ein weiteres Mittel, um die Tätigkeit des Forscher im Bild zu vermitteln, sind im Bild dargestellte Gegenstände, die symbolhaft auf die jeweilige Forschertätigkeit hinweisen. Hier sind es das aufgeschlagene Herbarium, aus dem getrocknete Pflanzenproben hervortreten sowie das links im Vordergrund an einen Felsblock angelehnte Reisebarometer. Beide Objekte weisen auf Humboldts Tätigkeit als Botaniker hin. Während seiner fünfjährigen Reise sammelte, bestimmte, zeichnete Humboldt Tausende von tropischen Pflanzenarten, die er mit nach Europa brachte. Auch die exotische Pflanze in seiner rechten Hand, auf die er mit der anderen Hand hinweist, zeugt von seinem botanischen Interesse.

Das Reisebarometer im Vordergrund das Humboldt ständig auf seiner Reise nach Mittel- und Südamerika mit sich führte, ermöglichte ihm eine Messung des jeweiligen Luftdrucks. Hierüber konnte er auch das jeweilige Höhengniveau ermitteln, auf dem die jeweilige Pflanze wuchs. Dieses war neben der Temperatur, der Feuchtigkeit und der Bodenbeschaffenheit ein wichtiges Kriterium für die Umstände, unter denen die Pflanzen gedeihen konnten. Da Humboldts Interesse immer der Natur als Ganzem galt, versuchte er die Voraussetzungen für das Gedeihen von Pflanzen und Bäumen zu erforschen. So beschreibt er in seiner „Physiognomie der Pflanzen“, unter welchen physikalischen Bedingungen – Temperatur, Luftdruck, Feuchtigkeit, Bodenverhältnissen – bestimmte Pflanzen gedeihen können. Um ausreichende Daten zu sammeln, aber auch um wissenschaftliche Experimente durchführen zu können, führte Humboldt ca. 40 wissenschaftliche Instrumente mit sich – alle auf dem neuesten Stand der Technik. Neben einem Kompass, einem Sextanten, einem Teleskop auch ein Mikroskop, ein Barometer, ein Hygrometer sowie verschiedene Instrumente zum Eichen bestimmter Geräte.

Zusammengefasst kann man sagen, dass das vorliegende Bildnis Humboldts zu den wenigen Porträtdarstellungen des berühmten Gelehrten gehört, die so programmatisch auf seine wissenschaftliche Tätigkeit hinzielen. Bis ins hohe Alter gibt es Anspielungen in den Humboldt-Porträts auf seine Südamerika-Reise. Hierzu zählt auch das Gemälde, das der Maler Julius Schrader in Humboldts Todesjahr, 1859, von dem greisen Wissenschaftler schuf. Das sehr oft reproduzierte Altersbildnis (Abb. 3) zeigt den fast neunzigjährigen Wissenschaftler sitzend vor der Kulisse der Anden, während er in einem Notizblock etwas notiert. Auf Wunsch Humboldts erblickt man im Hintergrund die charakteristischen Umriss des Vulkans Chimborazo in Ecuador, den Humboldt einst auf seiner Südamerika-Reise als Erster ohne besondere Ausrüstung bestiegen hatte.

Michael Henning



Abb. 3: Alexander von Humboldt (1769–1859), sitzend vor der Kulisse der Anden
Unbekannter Stahlstich nach dem Gemälde von Julius Schrader, nach 1859,
25,4 x 17,4 cm (Blatt), Inv.Nr. C-505486 PAD

Literatur:

Zu Humboldt:

Adolf Meyer-Abich: Alexander von Humboldt. Rowohlt. Reinbek 1967.

Ottmar Ette: Weltbewußtsein. Alexander von Humboldt und das unvollendete Projekt einer anderen Moderne. Weilerswist 2002.

Otto Krätz: Alexander von Humboldt – Wissenschaftler Weltbürger Revolutionär, München 1997.

Frank Holl (Konzeption): Alexander von Humboldt. Netzwerke des Wissens. Katalog zur Ausstellung im Haus der Kulturen, Berlin und in der Kunst- und Ausstellungshalle Bonn. Alexander von Humboldt und das unvollendete Projekt einer anderen Moderne. Weilerswist 2002.

Werner Biermann: Der Traum meines ganzen Lebens. Humboldts amerikanische Reise. Berlin 2008.

Zu Weitsch:

Reimar F. Lacher: Friedrich Georg Weitsch (1758-1828). Maler, Kenner, Akademie., Berlin 2005.

LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte (Westfälisches Landesmuseum), Domplatz 10, 48143 Münster.

Fotos: Sabine Ahlbrand-Dornseif und Rudolf Wakonigg, LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte.

Druck: Merkur Druck, Detmold

© 2008 Landschaftsverband Westfalen-Lippe, LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte (Westfälisches Landesmuseum), Münster